

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Zur rhätischen Ethnologie

Steub, Ludwig

Stuttgart, 1854

VI. Zur etruskischen Epigraphik

VI.

Zur etruskischen Epigraphik.

Zu den vielfältigen unglücklichen Versuchen, etruskische Inschriften zu erklären, sei hier auch ein Schärfflein beigetragen.

Dass die Exegese der etruskischen Epigraphik sich zur Zeit noch in einem sehr bedauerlichen Zustand befinde, ist schon oben bemerkt worden. Die deutsche Gelehrsamkeit hat sich mit dem undankbaren Stoffe seit Otfried Müller, der wenigstens die Bedeutung von *al*, *sa*, *ia* feststellte, nicht mehr beschäftigt und so das Feld ganz und gar den italienischen Philologen überlassen. Diese aber hängen noch immer an Lanzi's folgenschwerem Worte, dass die etruskische Sprache ein *garbuglio*, ein Durcheinander von allen möglichen Sprachen und Dialecten oder genau genommen wenigstens von aeolisch, dorisch, ionisch, lateinisch, oscisch, umbrisch u. s. w., überhaupt eine völlig verwilderte Sprache sei, deren Worte vor aller Erklärung stets einer gewissen, oft sehr gewaltthätigen, immer aber ganz beliebigen Reinigung unterworfen werden müssten. Man hat für diese Procedur, so zu sagen, Regeln aufgestellt und leitet die Erklärung einer Inschrift ungefähr mit folgenden Worten ein: *Tolti gli eolicismi, doricismi,*

laconismi, uniti i dittonghi, sciolta la crasi, corretta la metatesi, sostituita l'ausiliare, cambiato l'affine — diviene l'epigrafe —

Mit diesen Hilfsmitteln wird dann Alles erklärt und ist schon Alles erklärt worden — die perusinische Inschrift, wie die übrigen. Das Leidige ist nur, dass bei solchem Verfahren bisher auch noch kein einziges grammatisches Phänomen, kein Casus, keine Verbalform, keine Präposition festgestellt werden konnte, so dass die Inschriften wohl alle einen nach der Meinung der Exegeten ganz annehmbaren Sinn darbieten, aber die Ergebnisse, die aus der einen Erklärung entnommen werden, durchaus nicht so beschaffen sind, dass sie auch für eine andere zu verwenden wären.

Hier ist natürlich nicht davon die Rede, diesen traurigen Zuständen abzuhelfen — ich will vielmehr nur einige Bemerkungen mittheilen, die mir bei der neulichen Durchgehung meiner ehemals gefertigten Excerpte aus Lanzi, dem *Bullettino* u. s. w. entgegengekommen sind. Einiges scheint getroffen zu seyn, Anderes mag mir wohl den Vorwurf zuziehen, dass ich mich von eitlen Rathen, dem Fehler der italienischen Etruscologen, selbst nicht frei gehalten habe.

Eine ziemliche Anzahl etruskischer Inschriften, namentlich älterer, beginnt mit *MI* (s. Ottf. Müller, 450). Bisher wurde diess für *εμι*, *sum*, gehalten und die darauf folgenden Namen galten als Genitive. Die auf einem Steine gefundene Inschrift *MI SUTHI LARTHIAL MUTHIKUS* führt aber auf eine andere Spur. Die beiden letzten Worte sind sicher Namen; *MI* scheint *me* und *SUTHI* wird das Verbum seyn. Es drückt wahrscheinlich die Handlung dessen aus, der den Stein gesetzt hat, also *posuit*. Zu vergleichen wäre es mit *lat. sido* (transitiv), *griech. ἴζω*, urspr. *sidjo*, *goth. satjan*, deutsch *setzen*.

MI SUTHI L. VELTHURI THURA TURCE AU. VELTHURI FNISRÁL (O. M., 452). Hier passt wenigstens *me posuit L. Velthuri*; *TURCE* dagegen als zweites Verbum stört, wenn nicht durch glückliche Erklärung des *THURA* der Sinn gereinigt werden kann.

In einer andern Inschrift auf einem Steinreliefe — *MI AVILES*

TITES MULENIKE (O. M. II. 352) — scheint **MULENIKE** das Verbum, etwa in der Bedeutung fecit (**AVILES TITES** sind Namen). Ebenso in **MI LARUS THENIMES TITES MULENIKE**, ibidem.

Homogene Formen, die sich mit **MULENIKE** vergleichen lassen, scheinen: **TURUCE**, **TURCE**, **TAISECE**, **PRUCE**, **CALESECE**, **MIANECE**, **MIACE** u. a. dgl., welche in andern Inschriften vorkommen. **LUPUCE** oder wie es sonst zu lesen, in der Inschrift, die das *Bullettino* mittheilt (1850 S. 40), scheint vixit zu seyn.

Nach der bisherigen Annahme, dass **MI** εμὶ bedeute, musste man allerdings behaupten, dass die folgenden Namen im Genitiv stehen, wie z. B. **MI LARUS** = Sum Lari u. s. w. Wenn aber **MI** mich bedeutet, so muss man annehmen, dass das regierende Verbum, so ferne es fehlt, was allerdings oft der Fall ist, nur weggelassen wurde, weil die Formeln **MI — TURCE**, **MI — MULENIKE** u. s. w. — den griechischen μ' ἐποίησε, μ' ἐποίησεν vergleichbar — so landläufig und bekannt waren, dass jenes leicht ergänzt werden konnte. Es ergibt sich dann ferner, dass die nach **MI** folgenden Namen, wie **LARUS**, **LARTHIALUS**, **MUTHIKUS**, **VENERUS**, **VINUCENAS** Nominative sind und also ganz gleich den lateinischen.

Auch die von Lepsius (Tyrrhenische Pelasger, S. 42) mitgetheilte, auf einem kleinen Töpfergefäße befindliche Inschrift: **MI NI MULVENE KEVELTHU IR PUPLIANA** scheint erklärbar, wenn man statt **IR**, was vielleicht falsch gelesen ist, setzen darf: **IN**. Da im Original die Worte nicht getrennt sind, so stellen wir folgende Leseart auf: **MI NI MULVENEKE VELTHU IN PUPLIANA**. Nun scheint **MULVENEKE** vollständigere oder ältere Form für das oben erwähnte **MULENIKE**. **VELTHU** ist Nomen proprium, welches die Römer, die das etrusk. **VELISU** mit Vulso wiedergaben (vergl. Livius 33, 42 und Urbew. Rh. S. 18), sicherlich Vultho aussprachen. Die Präposition **in** können wir als etruskisch aus einer Inschrift belegen, welche im *Bullettino* 1833, S. 55 mitgetheilt ist. Dort kommt vor **IN FLENZNA** und etliche Zeilen weiter **FLENZNATE**. Nun bezeichnet **ate** bekanntlich, wie in den

übrigen italischen Dialecten, wenn es dem Städtenamen angehängt wird, den Einwohner der Stadt. FLEZNNA ist daher Stadtnamen und IN die Präposition. PUBLIANA scheint eine Nebenform von Pupluna, Puplana, dem etrusk. Namen von Populonium. So bleibt noch NI zu erklären übrig. Eine Negativpartikel scheint es nicht zu seyn, eher darf man annehmen, dass für MINI zu lesen ist MIM, wie denn ni und m in der Epigraphik sich sehr ähnlich sind und sehr oft verwechselt werden. Diess MIM wäre soviel als me, die vollständige Form des spätern MI. Es erinnert an sansk. mam. Sonach übersetzen wir: Me fecit Vultho in Populonia. Auch in der andern dieser Inschriften wird MIM KETHUMA MIM ATHUMA zu lesen seyn, statt MI NI KETHU MA MI MATHU MA U. S. W.

EITH FANU SATHEC LAVTN. PUMPUS U. S. W. (Bullettino 1833, S. 55) Inschrift auf einer Gruft. EITH FANU hat man, wenn mir recht ist, schon mit id fanum gedeutet; SATHEC, SATHECE scheint sedit, ein schwaches Tempus desselben Verbums, welches oben als SUTHI vorkam. ECA SUTHI, was als öfter wiederkehrende Formel über Grabmälern steht, ist vielleicht so viel, als EITHCA SUTHI = hocce (idce) posuit. ECA SUTHI LATHIAL CILNIA auf einem Grabe bei Sovana (Dennis I. 500) wäre also: Hoc posuit Lathial Cilnia.

ECA SUTHI NESL TITNIE —

ECA SUTHI NEISL —

EPA SUTHI NESL PAN (O. M. 452). Hier scheint die zweite unvollständig, in der dritten ist für EPA wohl eca zu lesen. Was ist NESL? Vielleicht noster oder noviter; vielleicht sind die Worte unrichtig abgesetzt, so dass suthines zu lesen wäre, etwa Pl. v. suthina, Verbalsubstantiv von suthi, in der Bedeutung sedes, aedes. L wäre dann eine Abkürzung von Lar und die erste Inschrift würde etwa bedeuten: diess sind Gründungen des L. Titnius.

MI CANA (Lanzi II. 434) und MI CANA LARTHIAL NUMTHRAL (ib. 554). Hier scheint CANA ein Präsens, gleichsam der ersten lateini-

schen Conjugation, etwa so viel als possidet. **MI CANA** ist aber sicher unvollständig.

Oben S. 22 ist *etera*, *clan* als alt und jung angenommen worden. Das *Bullettino* (1850, S. 92) bringt nun in einer Inschrift **ETERAV** (vl. *eterar*) **CLENAR CI**; könnte diess nicht *senes juvenesque* bedeuten?

Dasselbe *eth* (*eith*), wie oben, kommt vor in einer Inschrift (Lanzi, II. 520), die so lautet: **LARTHIALISLE CESTNAL CLENARASI ETH FANU LAUTN. PRECUS IPA MURZUA CERURUMEIN**. Der Anfang liesse sich etwa übersetzen: *Larthialislae (et) Cestnali juvenibus id (hoc) fanum Lautn. Preco* —. Das Verbum könnte *IPA* oder *MURZUA* *seyn*, wie *cana*; vielleicht ist auch *murzuace* zu lesen. Die drei letzten Worte unverständlich.

Auf der Statue eines Knaben findet sich die Inschrift: **VELIAS. FANACNAL. THUF. LETHAS. ALPAN. LENACHE. CLEN. CECHA. TUTHINES. TLENACHEIS** (Lanzi II. 533). Die ersten zwei Worte sind Namen — vielleicht auch die drei nächsten; die fünf letzten schreiben wir ergänzend: *lenaches clensi cecha tuthines tes lenacheias*. — **CLENSI** ist der Genitiv von *clan* (s. Otf. Müller, 1, 445. Urbew. Rh. S. 9); **CECHA** scheint „wegen“ zu *seyn*. **LENACHES** halte ich für ein Adjectiv und **LENACHEIAS** für ein davon abgeleitetes Substantiv mit **TES**, dem Artikel. Beide stehen im Genitiv. Ich nehme an, dass *lenache* krank heisst, und übersetze: *Velias Fanacnal (vovit) aegri pueri causa sanata aegritudine*. **TUTHINES TES LENACHEIAS** wäre also ein Genitivus absolutus. Bei *lenache* könnte man an *languidus*, bei *tuthines*, dessen Bildung an den griech. Aorist I Passiv erinnert, an *tueor* denken. **FLERES TLENACES SUER** kömmt auch bei Vermiglioli, *Inscript. Perusinae* p. 44 und 58 vor, wo, wenn *fleres* nach gemeiner Annahme Geschenk heisst, *donum aegri*, Geschenk des Kranken zu interpretiren wäre. Das dritte Wort ist mir nicht verständlich.

MI FLERES EPUL . . . FEARITIMI FASTI RUFROA TURCE CLEN CECA. O. Müller übersetzt: *Sum donarium Apollini et Artemidi (?) Fastia*

Rufrunia posuit — —. Nach den obigen Beispielen wäre es vielleicht: Me donarium Ap. et Art. Fastia Rufruna posuit filii causa.

AULESI METELIS VE. VESIAL CLENSICEN FLERES TECE SANSL TENINE TUTHINES CHISULICS (Lanzi II. 547). Die Inschrift steht auf einer Statue, dem Arringatore von Pisa, welche eine fascia nel mezzo della gamba hat. Eine solche Binde trug auch Pompeius um eine Narbe zu verdecken. TUTHINES CHISULICS könnte daher heissen sanato vulnere. Nach Lanzi ist nämlich die Statue für eine Gabe ex voto zu halten. Aus dem Anfange der Inschrift weiss ich nicht viel zu deuten; von CLENSICEN kennen wir wohl clensi; CEN ist dunkel, vielleicht abgeschwächt aus čecha = filii causa; vielleicht auch = ci, und; TECE scheint ein Verbum und doch ist FLERES TECE SANSL kaum etwas anderes als FLERES ZECSANSL, was auf einer andern Inschrift (Lanzi 532) vorkömmt. Am leichtesten ginge die Erklärung von statten, wenn man SANSL TENINE als Namen setzen dürfte. Es hiesse dann Auli Metelli V. V. filii causa donum dedit Sansl Tenine sanato vulnere. SANSL kömmt aber kaum als Name vor und deswegen ist auch diese Erklärung schwerlich die richtige.

THANCHOILU AVILS CIS CEALCHS (Buletтино 1836, S. 147). Vor dem ersten Worte (einem Namen, Tanaquil) noch vier Namen, die wir auf sich beruhen lassen. AVIL, AIVIL bedeutet, wie anerkannt ist (Ouf. M. 64), aetas, vielm. aetatis. Sonst fehlt das Zeichen des Genitivs, hier aber ist es gegeben. Nach avil folgen gewöhnlich Zahlen, hier dagegen Worte, welche Zahlen bedeuten. Auf einem Würfel, den man neuerlich gefunden, steht CHI für fünf. CEALCHS, viell. CEALICHAS zu lesen, scheint die Decade davon zu seyn, also aetatis LV (annorum). Cealichas darf man vielleicht mit litthauischen Formen vergleichen, in denen lika zehn bedeutet. S. Grimm, Gesch. d. d. Spr. 246.

THUSATHUA SELASEA FLUTHUPI TAISECE TAPI (Lanzi II. 464). Die beiden ersten Worte sind Namen. TAISECE, sonst auch TSECE,

ist schon von Lanzi mit $\tau\acute{\epsilon}\theta\epsilon\iota\kappa\epsilon$ erklärt worden, was der Bedeutung nach wohl anzunehmen ist. Im dritten Worte meine ich den Dativ zu erkennen. Es wird der Name eines göttlichen Wesens seyn, vielleicht der Volta, Vuluta, Fulutha; $\tau\alpha\pi\iota$ wäre dann ein aus dem Artikel gebildetes Adverbium, gleichsam gr. $\tau\eta\varphi\iota$, $\tau\eta\delta\epsilon$. Also T. S. Voltae posuit hic (? ?).

Eine leichte und doch nicht ganz unergiebig Arbeit wäre eine Zusammenstellung aller etruskischen Personennamen, welche von Städtenamen herkommen oder herzukommen scheinen. Ottfr. Müller hat bereits (455) CASPRE (auch vollständiger CASPERIENA) mit Casperia, SUTHRINA (auch SAUTURINE) mit Sutrium zusammengestellt. CUSINE scheint von Cosa (Cusa), VELTHURNE von Volaterra (Velathuria), CAMARINA, vielleicht auch CUMERUNI von Camars, CALUSNA von Clusium, ARTINS von Arretium abzuleiten. Der häufigste Ansatz dieser Art ist aber ATE, wie im Lateinischen, Umbrischen und Oscischen. So FRENTINATE von Ferentinum, SENTINATE von Sentinum, URINATE von Aurinia. Ferner SENATIA von Sena (Siena) und dann eine Anzahl anderer, welche meist auf uns unbekannt Städte gehen. So PETINATE, LARTNATE, TRENTINATE, VECINATE, HELVINATE von Petina, Lartina, Trentina, Vecina, Helvina (vgl. Helvillum, wahrsch. Helvinulum in Umbrien). UNATASA, THUNATNAL, VENATNAL von Una, Thuna, Vena? Ferner mit ATHA, was wohl eben so viel als ATA, da in den Ansätzen τ und th beständig mit einander wechseln: MARCNATHA, TETINATHA von Marcina, Tetina. Man sieht aus diesen Beispielen, dass sich ATE nur an Namen hängt, welche in NA auslauten und deswegen ist TREPATUAL vielleicht nicht hieher zu ziehen. Uebrigens finden sich in den andern italischen Ländern auch Ethnika auf inate, wie lat. Padinates, Lirinates, Aletrinales, Aesinates, Iguvinales von Padus, Liris, Alatrium, Aesium, Iguvium. Sicherlich darf diese Erscheinung auch in Etrurien gesucht werden und ich nehme daher an, dass das oft vorkommende PRENTI nicht lateinisch Praesentius, sondern Peru-

sinate sei, nach späterer Aussprache, wo man wie Velesa für Velusa, so vielleicht Peresa für Perusa sagte. Auch von Velia, Veii scheint Velinate, Veinate gebildet worden und daraus mit verrücktem Accent — Veinate — das lat. Veiens, Veientis entstanden zu seyn. So möchte auch FELCINATE (Bullettino 1849, 52) ein Volciens v. Volci seyn, vielleicht aber auch ein Einwohner von Fulginium.

Zum Schlusse wollen wir nur noch bemerken, dass die etruskische Epigraphik, wie jeder weiss, der sich mit ihr beschäftigt hat, sehr schlecht bestellt ist. Viele Inschriften sind durch die Unbilden der Zeit mehr oder weniger angegriffen, lückenhaft, kaum leserlich. Manche Mittheilungen sind daher sehr unzuverlässig und man erlebt es jeden Tag, dass ein später Kommender Fehler und Uebersehen seines Vorgängers nachzuweisen hat. Ferner hat die Sprache ein sehr rasches Leben gehabt und ist, wie schon öfter erwähnt, in wenigen Jahrhunderten z. B. von Velsuna auf Veisina, von Vulia, Velia auf Veia, Via herabgekommen. Desswegen darf man wohl annehmen, dass sich auch in der Grammatik manche ältere Formen von den jüngeren wesentlich unterscheiden. Die jüngeren Denkmäler zeigen übrigens in Betreff der Orthographie eine grosse Fahrlässigkeit. Ei und ai, v, p und f, t und th, c und ch wechseln im Stamm und in den Ansätzen regellos durcheinander. Möglich, dass hievon manches auf Rechnung verschiedener Dialecte zu setzen ist, das Meiste erklärt sich aber wohl dadurch, dass die Sprache der späteren Zeit viele Lautverschiedenheiten eingebüsst hatte und dass man daher die überflüssig gewordenen Zeichen derselben in der Schrift ohne Auswahl gebrauchte. So sind auch im bayrisch-tirolischen Dialecte die hochdeutschen e und ö, ai, ei, eu und äü, ü und i, im Anlaut d und t, b und p zusammengefallen und wenn sich die Ungebildeten meiner Landsleute schriftlich ausdrücken, so begehen sie ungefähr dieselben Versündigungen an der normalen Schreibweise, wie wir sie in den späteren etruskischen Denkmälern finden. Es begreift

sich, dass diese Unsicherheit des Stoffes die Erklärung noch schwieriger machen muss, als sie bei der Unbekanntschaft des Sprachmaterials ohnedem schon wäre. Ein revidirtes Corpus inscriptionum etruscarum dürfte daher das nächste seyn, was unternommen werden sollte. Dafür haben sich auch Alle ausgesprochen, die sich in neuerer Zeit kurz oder lang mit etruskischer Epigraphik beschäftigten.*)

*) Nachträglich finde ich noch bei Pictet: sanskr. sadana = habitatio, was zu der oben S. 225 angenommenen Bedeutung von suthina sehr gut zu passen scheint. Vgl. S. 208.
